

# Kinder als Soldaten – in Japan und anderswo

Sabine Frühstück untersucht, wie Kinder vor 150 Jahren Krieg spielten und wie sie das heute tun. Parallel zur Militarisierung der Kindheit beobachtet die Japanologin aber auch eine Infantilisierung des Militärs.

Klaus Taschwer

Vor 150 Jahren konnte es in Japan ziemlich brutal zugehen, wenn die lieben Kleinen Krieg spielten. Zumindest deutet darauf ein Bericht über einen Kriegsspiel aus dem Jahr 1855 hin, den Sabine Frühstück bei ihren Recherchen zu ihrem Forschungsprojekt entdeckte.

Für ein „gewöhnliches Kriegsspiel“ teilten sich die japanischen Kinder in zwei Gruppen, eine amerikanische und eine japanische. Die Anführer waren ein 14- und einem 12-Jähriger. Nachdem beim ersten Kampf mit Bambusruten die „amerikanische Gruppe“ siegte, holte die japanische Gruppe am nächsten Tag zum Gegenangriff aus. Sie hatten ihre Waffen zu Speeren zugespitzt. Der Anführer der Jung-Japaner traf damit seinen Rivalen in die Brust und verwundete ihn tödlich.

## Stipendium als Belohnung

Die eigentliche Pointe war aber dann das anschließende Gerichtsverfahren, das die Eltern des getöteten Jugendlichen anstrebten. Es ging nämlich zugunsten des Speerwerfers aus: Der habe nämlich Japan gegen den Feind Amerika verteidigt. Als Belohnung erhielt er zudem ein Stipendium.

Für Sabine Frühstück ist das einerseits ein Beispiel dafür, dass Japan rund um 1850 noch von alten Samurai-Traditionen geprägt war. Denn obwohl auch in den Jahrzehnten danach von japanischen Kindern und Jugendlichen Krieg gespielt wurde, so fand das doch in „moderneren“ Formen statt und wurde von der Öffentlichkeit auch kritisch beäugt.

## NAMEN

### Große Auszeichnungen für Mittelalterforscher

Walter Pohl, Direktor des Instituts für Mittelalterforschung der Akademie der Wissenschaften



Andererseits verweisen diese kindlichen Kriegsspiele für die Japanologin, die als Professorin an der University of California in Santa Barbara lehrt, auch auf eine grundsätzliche Nähe von Kindern und Militär hin, die heute gerne verdrängt wird aber etymologisch offensichtlich ist. „Mit dem Begriff ‚Infanterie‘ bezeichnete man früher jene Soldaten, die zu unerfahren für die Kavallerie waren“, sagt Frühstück. „Und dieser Begriff für den Fußsoldaten geht wiederum auf das lateinische Wort infanter für ‚Kind‘ und ‚Jugendlicher‘ zurück.“

Die Kultur- und Sozialwissenschaftlerin, die zur Zeit als Senior Fellow am Forschungsinstitut für Kulturwissenschaften (IFK) in Wien forscht, versteht ihr Projekt aber auch „als einen Beitrag zur Diskussion um die heutigen Kindersoldaten“. Sie hält diesen Begriff in seiner üblichen Verwendung für zu eng und daher für irreführend. „Kinder sind nämlich kein völlig unbeschriebenes Blatt, auf dem sich der Militarismus einschreiben kann.“

Liegt das Kämpfen den (männlichen) Kleinen also quasi im Blut, haben sie gar Anlagen zu „Natural born killers“? Frühstück warnt indes auch vor solchen universalistischen anthropologischen Zuschreibungen – zumal das Kriegsspielen der Kinder eindeutig bestimmbare historische Konjunkturen hatte. Und die hingen wiederum mit der Herausbildung des Nationalstaates in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bzw. den damaligen Kriegsgeschehnissen zusammen.

So mussten Kinder und Jugendliche in Japan rund um den Rus-



Jugendliche Kriegsspiele in Japan um 1850: Als der Anführer der „japanischen Gruppe“ den Anführer der „amerikanischen Gruppe“ tödlich erwischte, war das ein Akt des Patriotismus. Illustration: privat

sisch-Japanischen Krieg schon in der Grundschule paramilitärische Übungen machen. Doch Japan war beim „infantilen Militarismus“ zu dieser Zeit längst keine Ausnahme mehr: In den meisten europäischen Ländern ging es rund um 1900 ganz ähnlich zu.

Dass sich die deklarierte Pazifistin bei ihrem Buchprojekt vor allem auf Japan konzentriert, liegt aber nicht allein daran, dass Frühstück Japanologin ist. Japan sei auch noch aus zwei anderen Gründen ein guter Boden für ihre Forschungen: zum einen deshalb, weil Japan nach 1945 von einer kriegsbegeisterten zu einer mehr oder weniger antimilitaristischen Gesellschaft abrüstete.

## Kriegsspielen am Computer

„Der andere Grund ist, dass heute in Japan viele der militärischen Computerspiele entwickelt werden, die Jugendlichen auf der ganzen Welt spielen.“ Und dieses virtuelle Kriegsspielen im 21. Jahrhundert ist für die Japanologin gewissermaßen die Kontrastfolie für die Militarisierung der japanischen Jugend rund um 1900.

Frühstück hat dafür unter anderem das Videospiel „America's Army“ unter die Lupe genommen, das für Neun- bis Zwölfjährige konzipiert wurde und in einer fiktiven Krisenregion namens Demokratische Republik der Ostregals angesiedelt ist.

„Dieses Spiel, das rund um die US-Invasion im Irak entwickelt wurde, kann kostenfrei heruntergeladen werden und stellte eine globale Public Relations Initiative des US-Militärs dar“, so Frühstück. Innerhalb weniger Monate hatte es neuneinhalb Millionen registrierte Spieler, die 380 Millionen Missionen vom Grundtraining bis zu Operationen im Kampf gegen den Terror ausgeführt hatten.

Finanziert wurde die Entwicklung des Spiels nach den Recherchen der Japanologin vom Pentagon und sollte auf „eine einnehmende, informative und unterhaltende Weise die Soldatenerfahrung einer breiten Öffentlichkeit nahebringen“, wie Frühstück zitiert. Der dazugehörige Server sei von der US-Militärakademie in West Point unterhalten und das Spiel unverblümt als Rekrutierungsinstrument eingesetzt wurden, so Frühstück. „Ein Fünftel der Rekruten gaben im Jahr nach der Einführung von ‚America's Army‘ an, das Spiel gespielt zu haben.“

Obwohl die meisten dieser Spiele einen US-Army-Hinter-

grund, „Mit diesen Videospiele löst sich das Kriegsspielen auch vom Nationalstaat und wird gewissermaßen globalisiert“, sagt Frühstück: „Die Spieler haben ja selten einen national definierten Feind.“

## Militaristische Allianzen

Dennoch müsse man „diese Allianzen des Militärapparates mit der Unterhaltungsindustrie etwa in Gestalt von Sony ernst nehmen“, warnt Frühstück. Viele moderne demokratische Staaten haben das Problem, dass sich kein Mensch für das Militär interessiert. Da könnten solche Spiele schon zur unterhaltsamen Militarisierung dienen. „Zudem soll damit wohl auch vor der Bevölkerung legitimiert werden, dass man Unmengen von Geld in Militärtechnologie steckt.“

Das jüngste Objekt der kulturhistorischen und soziologischen Forschungen der Japanologin ist zugleich auch das aktuellste Beispiel für die Legitimierung des Militärs durch Infantilisierung. Japan hatte sich nach 1945 zur weitgehenden Entmilitarisierung verpflichtet, während die US-Amerikaner in Japan große Militärbasen unterhalten.

„Um ihre militärische Präsenz zu legitimieren, hat das US-Militär erst vor wenigen Monaten einen Manga-Comic zur Geschichte des Sicherheitsvertrages mit Japan herausgebracht.“ Das



Sabine Frühstück, Japanologin. Foto: Th. Ludwig

## Profite mit der Ethno-Identität

Das US-Forscherpaar Comaroff analysiert „Lawfares“

Oliver Hochadel

Ethnologen verstanden und ver-

klagte erfolgreich den US-Bundesstaat New Mexico, weil dieser „ihr“ geistiges Eigentum, eine rote